

The first magazine for modern mums

Nr. 23  
Herbst 2016

# Luna **mum**

Deutschland € 4,90  
Österreich € 5,60  
Schweiz CHF 9,90  
BeNeLux € 5,80  
Italien € 6,70  
Spanien € 6,70  
Lunamum.de

5 Jahre  
**mum**  
Großes  
Gewinnspiel

## DIE NEUEN POWERFRAUEN

Porträts von  
50 starken Müttern,  
die uns inspirieren

## Raus aus der Teilzeitfalle

Wie Familie und  
Fulltime-Job  
klappen können

## WIR FEIERN GEBURTSTAG

Mit einem tollen  
Cheesecake-Rezept  
von Cynthia Barcomi

Von  
**Müttern**  
für Mütter

# DAS KOMMT!

Karos, Punkte, Blumen, Samt.  
Herbst-Trends für Mama und Baby







# ÜBERALL ZU HAUSE

---

MIRNA FUNK PENDELT ZWISCHEN BERLIN, AMSTERDAM  
UND TEL AVIV. IMMER MIT DABEI: IHRE KLEINE TOCHTER ETTA.  
FÜR *MUM* BESCHREIBT DIE AUTORIN, WARUM GERADE  
DAS FÜR DIE FAMILIE EIN GLÜCKSFALL IST

TEXT: MIRNA FUNK / FOTOS: EMILY SMOUHA

# W

Wo leben Sie am liebsten?“, werde ich in Interviews oder bei Lesungen immer gefragt. In Berlin oder in Tel Aviv? Und dann ist meine Antwort: Im Flieger. Ich kann mich nicht entscheiden. Berlin, Tel Aviv, Amsterdam oder da, wo wir noch gar nicht waren. Wir sind eine kleine Nomadenfamilie. Sitzen immer irgendwie auf gepackten Koffern. Manchmal ist das anstrengend, meistens aber wunderschön. Diese Nomadenfamilie können wir nur sein, weil mein Mann und ich von überall aus arbeiten können. Er ist Künstler, Grafikdesigner und Illustrator. Ich bin Schriftstellerin und Journalistin. Die letzten sechs Wochen lebten wir in Amsterdam, weil ich dort in einer Writer Residence an meinem neuen Roman schrieb. Als Autorin wird man in verschiedene Städte auf der ganzen Welt eingeladen, um von dort aus zu arbeiten. Dieses Jahr werden es Amsterdam, Antwerpen und Tampere in Finnland sein.

Gerade sitze ich auf einem Korbstuhl, meine Beine liegen auf einem Tischchen, das mit einer Vielzahl farbiger Mosaiksteine beklebt wurde. Nicht besonders ordentlich.

Eher orientalisch chaotisch. Rechts von mir steht ein Granatapfelbaum, hinter mir hängen Zitronen und vor mir bäumt sich ein dicker, buschiger Olivenbaum auf. Von links höre ich meinen Mann mit unserer Tochter spielen. Wir befinden uns in Ajami, einem Ortsteil von Jaffa unweit von Tel Aviv. Bekannt durch den Film mit dem gleichnamigen Titel. Bekannt durch Schießereien und Bandenkriege zwischen rivalisierenden arabischen Clans. Das Apartment mit dem wunderschönen Garten hinter einer dicken Mauer habe ich vor einem Monat auf Airbnb gefunden. Europäisch eingerichtet. Mit Liebe zum Detail, wie man so schön sagt. Perfekt, dachte ich, als ich es sah. Und dann noch in Ajami. Das hat Romanpotenzial. Denn immer wenn ich gerade an einem Roman arbeite, suche ich in



*Mirna Funks Tochter Etta, hier in Tel Aviv fotografiert, ist ein echtes Reisekind. Schon mit sechs Wochen ging sie mit ihrer Mutter mit auf Lesereise. Alles ganz unkompliziert*

„Wir sind eine kleine Nomadenfamilie. Sitzen immer auf gepackten Koffern.“

allem die Geschichte. Menschen werden gescannt und mit Charakteren im Buch in Verbindung gebracht, Orte akribisch auseinandergenommen, um sie anschließend an irgendeiner Stelle einzubauen. Noch haben wir keine Schüsse gehört. Wenn ich Glück habe, dann kommt das noch. Ist die irre, denken Sie jetzt vielleicht. Klar, sage ich, sonst könnte ich nicht schreiben.

## Hashtag Trilingual

Meinen Mann habe ich 2014 in Tel Aviv kennengelernt, ein halbes Jahr später wurde ich mit Etta schwanger. Als ich im dritten Monat war, erschien mein Roman „Winternähe“. Interviews, Reisen und Lesungen folgten. Immer mit Etta im Bauch. Ich sage gerne, ihre ersten Worte werden „Lola“ und „Shlomo“ sein. Das sind die beiden Protagonisten aus meinem Debütroman. Hunderte Male hat sie gehört, wie ich aus dem Buch vorlas. Sie hörte auch, wie ich in Diskussionen über Antisemitismus und den Nahostkonflikt sprach. Bis zum errechneten Geburtstermin war ich unterwegs und habe gearbeitet.

Manche fanden auch das irre. Ich finde es natürlich. Und so ging es weiter, nachdem Etta im Dezember geboren wurde. Den Text für die Suhrkamp-Anthologie „Wie wir leben wollen“ habe ich mit der drei Wochen alten Etta im Tragetuch geschrieben. Auch das fühlte sich natürlich an. Meine erste Lesung war sechs Wochen nach der Geburt in Hamburg. Weil ich da noch stillte, habe ich Etta einfach mitgenommen.

Seit Februar arbeite ich an meinem neuen Manuskript. Dazu kommen noch etliche Artikel pro Monat für unterschiedliche Magazine und Zeitungen sowie meine Halbtagsstelle bei Muun. In der Zeit, in der ich das tue, was mich neben Etta noch glücklich macht, passt mein Mann auf sie auf. Das haben wir so besprochen. „Housewife on



Speed“ nenne ich ihn, wenn er wie ein Wahnsinniger durch die Wohnung jagt. Spülmaschine auf, Geschirr rein, Waschmaschine an, Wäsche zusammenfalten. Das war nicht von Anfang an so. Da gehörte eine gehörige Portion Anstrengung zu, ihm Equal Living beizubringen. Jetzt jedenfalls kann er das alles. Und Ettas Beziehung zu ihm ist genau so eng wie meine zu ihr. Das zu sehen, ist einfach wunderschön.

Letztens las ich eine Studie, in der stand, dass Töchter von Vätern, die den Haushalt übernehmen, durchschnittlich emanzipierter sind als Töchter, deren Mütter arbeiten. Es reicht also nicht, dass Mama das Geld ranschafft, schließlich sieht das der kleine Mensch nicht. Was er aber sieht, ist, dass sein Vater den Haushalt schmeißt, ohne irgendwelche Ego-probleme zu haben. Das ist genauso die Aufgabe der Frauen, dafür zu sorgen, die Männer in die Pflicht zu nehmen, wie die Aufgabe der Männer, sich von alten Vorstellungen zu verabschieden. Nicht Kinder sind hinderlich für die Karriere der Frauen, sondern ihre Männer. In unserem Fall ist Yaniv förderlich. Er spricht Hebräisch mit Etta. Ich Deutsch. Die Familiensprache ist Englisch. Trilingual wächst Etta also auf. Das ist schon fast ein neues Schimpfwort. Wie Bionade-Eltern und Latte-macchiato-Mütter. Hashtag Trilingual sehe ich mittlerweile oft auf Instagram. Viele finden auch das irre. Aber wir finden es völlig normal, dass Etta die Sprachen ihrer beiden Elternteile spricht. „Euer Kind wird später sprechen“, sagen sie dann. „Oh, oh, na hoffentlich klappt das, wie ihr euch das vorstellt“, brabbeln sie vor sich hin. Und immer wenn ich auf Paare treffe, deren Kinder trilingual aufgewachsen sind, höre ich nur, wie unglaublich easy das ist. Bis zu elf Sprachen können Kinder bis zu ihrem siebten Lebensjahr lernen. Ohne Probleme. Ich denke schon über ein chinesisches Kindermädchen nach.

### Kleine Weltbürger

Sie sagen aber auch: „Und wo kommt Etta dann zur Schule? Da müsst ihr euch aber bald entscheiden.“ Und ich antworte: „Bald ist



*Zusammen mit ihrem Mann Yaniv praktiziert Funk Equal Living. Das heißt: Wenn sie schreibt, übernimmt er Etta und den Haushalt*

dann in sieben Jahren.“ Wer weiß, wo wir bis dahin leben wollen. In Deutschland die AfD. In Israel dieses machtbesessene Arschloch Bibi, der das ganze Land in den Ruin führt. Bis Mitte Juni sind wir jedenfalls in Tel Aviv. Im Alltag merkt man Bibi ja nicht. Genauso wenig wie die AfD in Deutschland. Nur mit der Lupe ist das Unheil dann doch sehr groß. Die muss man immer in der Hand halten, die Lupe. Man darf aber trotzdem, ohne sie zu benutzen, in die Welt schauen. Zur Erholung zwischendurch – und damit man nicht völlig verzweifelt.

Etta lernt hier in Israel ihre Familie kennen. Onkel, Tanten, Cousinen, Cousins, Großeltern, Urgroßeltern, Geschwister. Bald bekommt sie ihren hebräischen Pass. Zwei Staatsbürgerschaften sind im Falle von Israel und Deutschland glücklicherweise unkompliziert zu beantragen. Wir sollten alle so viele Staatsbürgerschaften wie möglich haben und so viele Sprache lernen, wie wir aufnehmen können, denke ich immer. Was für eine große Freiheit das birgt. Wenn Etta achtzehn ist, kann sie selbst entscheiden, wo sie leben, lernen und lieben will. Und sie kann, ohne etwas studiert zu haben, schon als Übersetzerin arbeiten. Wir wollten ihr Rüstzeug mitgeben, um in dieser Welt – in die wir alle unvorbereitet hineingerutscht sind, weil unsere Eltern nicht damit rechneteten, dass es irgendwann easyJet und Airbnb geben würde – gut bestehen zu können. Bevor sie zur Schule geht, wollen wir uns einen großen Wohnwagen

kaufen und zwei Jahre durch die Welt fahren. So weit man eben ohne Schiffe kommt. Bis dahin leben wir eben in Berlin und in Tel Aviv und an den anderen Orten, in denen wir aus irgendwelchen Gründen landen.

Es ist zwölf Uhr und der Muezzin ruft gerade zum Gebet. Yaniv und Etta sind unterwegs und kaufen das Mittagessen ein. Wenn sie zurück sind, essen wir gemeinsam und danach übernehme ich. Am Nachmittag bereitet Yaniv seine aktuelle Ausstellung vor oder gestaltet Illustrationen für Magazine wie *L'Officiel Germany* oder *Lucile* und ich schnappe mir Etta und gehe mit ihr an den Strand. Zwanzig Meter ist er von unserem Apartment entfernt. Da spielt sie im Sand mit palästinensischen und jüdischen Kindern. Und wir Eltern lächeln uns zu, weil wir eines gemeinsam haben, nämlich dass wir unseren Kindern das größte Glück der Welt wünschen. Und trotzdem scheint es dann auf politischer Ebene schwierig, den Weg für dieses unendliche Glück, das wir ihnen wünschen, auch wirklich zu ebnet. Aber vielleicht ist diese Trilingualität und Weltbürgerschaft ein Schritt dahin, die Welt für Kinder unterschiedlicher Nationen, Ethnien und Religionen zu öffnen und damit gleichsam zu verkleinern. Wer sich darüber dann lustig macht, hat nichts verstanden.

Van  
**Müttern**  
für Mütter

*„Winternähe“ heißt der Debütroman von Mirna Funk, den sie im letzten Jahr herausbrachte. Er erzählt die Geschichte einer deutschen Jüdin, die in Berlin und Tel Aviv lebt. Dafür wurde sie mit dem Uwe-Johnson-Förderpreis für das beste deutschsprachige Debüt ausgezeichnet.*